

INFORMATIONSTRUKTUR: BEGRIFFE UND GRAMMATISCHE KORRELATE¹

1. EINLEITUNG

Dieser Aufsatz verfolgt zwei Ziele. Zunächst gibt Abschnitt 2 eine Übersicht über die folgenden Begriffe der Informationsstruktur: weiter Fokus (,all-new'), Eventiv (thetisch), Gegebenheit (,givenness'), enger Fokus, paralleler (kontrastiver) Fokus, Assoziation mit Fokus, Verumfokus, ,aboutness' Topik, Rahmensetzungstopik und Familiaritätstopik. Das zweite Ziel besteht darin, zu zeigen, dass diese Begrifflichkeiten mit keinen spezifischen oder invariablen Korrelaten der Grammatik korrelieren. Die grammatischen Korrelate, die in der Literatur meist angenommen werden, sind extrem unterschiedlich und betreffen verschiedene Teile der Grammatik. Es gibt kein grammatisches Korrelat von Fokus, das in jeder Sprache vorkommt. Und jede Sprache hat mehrere Methoden, einen Fokus zu realisieren, und nicht nur eine einzige, die in jeder Situation möglich ist.

Eins dieser Korrelate ist die Wortstellung, also die initiale, prä- oder postverbale Position im Satz (Abschnitt 3). Ein anderes verbindet spezielle Akzente mit Informationsstruktur – so zum Beispiel der fallende Ton für Fokus und der steigende Ton für Topik (Abschnitt 4). Alternativ wurden diese Korrelate ganz einfach als die akzentuierten Teile des Satzes identifiziert (Abschnitt 5). Folgt man Schwarzschilds Vorschlag (1999), wäre Deakzentuierung das relevanteste phonologische Korrelat der Informationsstruktur, das mit Gegebenheit äquivalent ist (Abschnitt 6). In einigen anderen Vorschlägen können Fokus und Topik spezielle prosodische Phrasenbildungen auslösen, insbesondere wenn sie eine prosodische linke oder rechte Phrasengrenze (P-Phrase) erfordern. Im Gegensatz dazu könnte ein gegebener Bestandteil obligatorisch extraponiert sein, wie es für romanische Sprachen oft gezeigt wurde

¹ Vielen Dank an meine Kollegen vom Projekt A1 des SFB 632 zur Informationsstruktur, Gisbert Fanselow und Shin Ishihara. Ich bedanke mich auch bei der japanischen Gesellschaft für Germanistik (JGG), und insbesondere beim Leiter des Organisationskomitees des Linguistenseminars, Shin Tanaka, der meinen Besuch in Japan im Jahr 2009, sowie die Fertigstellung dieser Papiere ermöglicht haben. Mein Dank gilt auch Birgit Nutz, die sich um die deutsche Sprache in beiden Aufsätzen gekümmert hat.

(Abschnitt 7). Das letzte Korrelat der Informationsstruktur, von dem angenommen wurde, es sei in bestimmten Sprachen unverzichtbar, ist die Anwesenheit spezieller Morpheme. Der Fokus wird dann von einem sogenannten „Fokus-Marker“ begleitet und ein Topik von einem Topik-Marker (Abschnitt 8). Wenn, wie in diesem Aufsatz behauptet, keine obligatorischen Korrelate der Informationsstruktur existieren, dann dienen die phonetischen, phonologischen, syntaktischen und morphologischen Faktoren, die die Kategorien der Informationsstruktur begleiten, zur Hervorhebung bzw. zur Hintergrund-Markierung der Satzbestandteile. Die Korrelate selbst sind unabhängige syntaktische oder phonologische Erscheinungen der Sprache, die die Sprachverarbeitung allgemein verbessern können, die aber nicht notwendigerweise mit der Informationsstruktur einhergehen müssen. Alle Begleiterscheinungen von Fokus oder Topik haben ebenfalls Aufgaben, die nicht mit der Informationsstruktur zu tun haben. Umgekehrt kann auch ein Fokus oder Topik unrealisiert oder unmarkiert bleiben. Mit anderen Worten können Tonakzente, Wortstellung, Cleft-Bildung, Extraposition, Linksversetzung, Fokusbewegung und morphologische Markierung nicht für Erscheinungen wie Topik und Fokus definierend sein, aber sie können hilfreich und präferiert sein, indem sie einer Satzkonstituente (oder einfach einem Satzteil) eine bestimmte informationsstrukturelle Rolle zuweisen.

Es wurde oft behauptet, dass ein Fokus stets mit Prominenz realisiert werden muss, wobei Prominenz entweder prosodische Prominenz im Sinne eines Pitchakzents bedeutet (Jackendoff 1972, Truckenbrodt 1999) oder als eher abstrakte Position in einem metrischen Gitter verstanden wird (siehe hierfür Büring 2010). Wenn es aber der Fall sein sollte, dass ein Fokus tatsächlich ein einziges relativ abstraktes prosodisches Korrelat benötigt, dann ist der Begriff der prosodischen Bündigkeit (‘alignment’) besser geeignet, diese Rolle zu übernehmen. Wenn alle Korrelate, die eben aufgelistet wurden, etwas gemeinsam haben, dann ist es die Tatsache, dass eine fokussierte Konstituente mit Vorliebe am rechten oder am linken Rand einer prosodischen Konstituente positioniert wird.

2. DEFINITIONEN

Die Begrifflichkeiten der Informationsstruktur (IS) sind mehrdeutig (s. Kuno 1972; Prince 1981; Lambrecht 1994 u. a.). Einerseits bezeichnen sie außerlinguistische kognitive oder ‚mentale‘ Zustände der Referenz, wie Aktion, Örtlichkeit oder auch Zeitlichkeit; andererseits beziehen sie sich auf die formalen und kommunikativen Aspekte der Sprache, insbesondere darauf, wie diese Konzepte in die Grammatik implementiert werden.

Um die außerlinguistische Funktion zuerst anzusprechen: Chafe (1976) spricht von ‚Information packaging‘ und betrachtet Hypothesen über die Vermutungen des Empfängers als entscheidend für die Diskursstruktur. Dies sind Hypothesen bezüglich des Status des Referenten der jeweiligen linguistischen Aussage, wie sie sich dem Empfänger im Moment der Äußerung präsentiert. Prince (1981) definiert Informationsstruktur (‚packaging of information‘) folgendermaßen:

The tailoring of an utterance by a sender to meet the particular assumed needs of the intended receiver. That is, information packaging in natural language reflects the sender’s hypotheses about the receiver’s assumptions and beliefs and strategies.

Stalnakers (1974) Begriff *Common Ground* war das zentrale Thema vieler folgender Theorien der Informationsstruktur, da er den Hintergrund bildet, auf dem neue Informationen hinzugefügt werden (siehe Krifka 2008). Der *Common Ground* ist das Wissen, von dem die Sprecherin annimmt, dass es von ihr und ihrem Gesprächspartner zum Zeitpunkt der Äußerung geteilt wird.

Für Clark & Haviland (1977) gelten Informationen als gegeben, wenn die Sprecherin glaubt, dass sie dem Hörer bereits bekannt sind und sie dieser als wahr akzeptiert. Neu sind dagegen Informationen, von denen die Sprecherin glaubt, dass der Hörer sie noch nicht kennt.

Diese kognitiven und außerlinguistischen Aspekte der Informationsstruktur sind entscheidend, da sie sich an den grammatischen Bausteinen beteiligen, die die informationsstrukturellen Kategorien wiederum implementieren. Sie sind aber nicht Teil der Linguistik im engeren Sinne. Sie sind lediglich an den Definitionen der Kategorien beteiligt. Im Folgenden konzentrieren wir uns auf die linguistischen Aspekte der Informationsstruktur, d. h. auf die Art und Weise, wie Informationen mit Hilfe der Grammatik übermittelt werden.

Für die Anwendung der Konzepte der Informationsstruktur in der Grammatik erachte ich folgende Begriffe für entscheidend: weiter Fokus (*all-new*), eventiv, gegeben, Fokus und Topik. Fokus ist ein allgemeiner Begriff für mehrere Kategorien, von denen enger Fokus, paralleler Fokus, Assoziation mit Fokus und Verumfokus unterschieden werden müssen. Topik schließt ebenfalls mehrere Anwendungsweisen und Konzepte dieses Ausdrucks ein: ‚aboutness‘, Rahmensetzung und Familiarität sind die grundsätzlichen Unterteilungen des Topik-Begriffs.

2.1 Fokus

Wenn ein Teil des Satzes gegeben ist, unterteilt man den Satz in gegebene Teile (manchmal auch „Hintergrund“ genannt) und informationell fokussierte

Teile. Letztere sind die Teile, die in Bezug auf den Hintergrund hervorgehoben sind. Traditionell wird der Begriff Fokus für den Teil des Satzes verwendet, in dem Alternativen eingeführt werden (Rooth 1985, 1992; Krifka 2008). Neben dem normalen semantischen Wert in jeder Aussage ist ein Fokuswert ein fakultativer zusätzlicher Wert, verstanden als eine Alternativenmenge, also eine Menge von Aussagen, die potentiell zum normalen semantischen Wert in Kontrast stehen. Der normale semantische Wert ist immer in dieser Alternativenmenge enthalten. Fokus wird folgendermaßen definiert.

(1) Fokus

Der Fokus ist der Teil eines Satzes, der im aktuellen Diskurs die relevante Information hinsichtlich des Common Ground liefert. Der fokussierte Teil des Satzes identifiziert ein Element einer Alternativenmenge und signalisiert, dass der Rest des Satzes für dieses Element zutrifft.

Der Terminus Fokus beschränkt sich also hier auf Bestandteile, die informationell wichtiger sind als andere, Hintergrund-Teile desselben Satzes. Als Ergebnis dessen enthält ein weit fokussierter Satz typischerweise keinen engen Fokus. Im Allgemeinen löst er auch keine Alternativenmenge aus, obwohl man die Möglichkeit der Fokussierung eines ganzen Satzes nicht ganz ausschließen sollte.

2.1.1 Weiter Fokus (*all-new*)

Ein weit fokussierter Satz ist ein Satz, in dem alle Bestandteile des Diskurses im Moment der Äußerung neu eingeführt werden. Typisch hierfür ist die Tatsache, dass kein Satzbestandteil zuvor im Diskurs eingeführt war und dass sie, was den Common Ground betrifft, in ein informationelles Vakuum hinein geäußert werden. Man kann sie sich am besten als Sätze in einem Produktionsexperiment vorstellen, in dem ein Informant einen kontextlosen Satz von einem Computerbildschirm abliest. Eine andere Situation mit weitem Fokus ist der Beginn von Radio- oder Fernsehnachrichtensendungen, wo der Sprecher auf keinen Common Ground mit den Zuhörern zurückgreifen kann; oder auch der Beginn eines Witzes oder einer Geschichte („Es war einmal ein König.“) Diese Art Sätze können ‚eventiv‘ oder thetisch sein oder eine Topik-Kommentar-Struktur besitzen. Im zweiten Fall sind sie kategorisch.

2.1.2 Eventiv

Eventive Sätze führen ein ganzes Ereignis ein und stehen auf diese Weise im Kontrast zu Topik-Kommentar-Sätzen. Lambrecht (1994) bespricht den Unterschied zwischen den beiden Lesarten im Beispiel (2):

(2) Mein Auto ist kaputt gegangen.

In der eventiven Lesart ist dieser Satz eine Erklärung für ein Verhalten, wie z. B. eine Verspätung oder ähnliches, und es gibt in dieser Lesart nur einen Tonakzent auf *Auto*. Der Satz wird nicht notwendigerweise als eine Aussage über das Auto verstanden, vielmehr wird die Panne des Autos als ganzes Ereignis aufgefasst (‘Es ist mir etwas passiert, das meine Verspätung erklärt.’). In der Topik-Kommentar-Lesart dagegen, wird zuerst *mein Auto* in den Diskurs eingeführt, das als Topik einen Tonakzent trägt. In einem zweiten Schritt wird die Information, dass es eine Panne hatte (*ist kaputt gegangen*) hinzugefügt und ist typischerweise fokussiert. Dieser zweite Teil erhält nun einen eigenen Akzent (auf *kaputt*). Das Ergebnis ist ein Satz mit zwei Tonakzenten. Längere eventive Sätze unterscheiden sich von Topik-Kommentar-Sätzen nicht, da ein längeres Prädikat einen Tonakzent erhält, und zwar nach den Regeln der normalen Satzbetonungszuweisung (siehe Féry to appear).

2.1.3 Enger Fokus

Ein Fokus kann mehr oder weniger eng sein. Es können unterschiedlich große Teile des Satzes fokussiert sein. Wenn im Deutschen die Betonung des fokussierten Elements identisch ist mit dem Standard-Akzent des Satzes, ist die fokussierte Domäne ambig.

- (3) a. Die Hitzewelle hat Deutschlands [FUßBALLFANS]_F angeschlagen.
- b. Die Hitzewelle hat [Deutschlands FUßBALLFANS]_F angeschlagen.
- c. Die Hitzewelle hat [Deutschlands FUßBALLFANS angeschlagen]_F

2.1.4 Paralleler Fokus

Der Begriff paralleler Fokus ist mit Bedacht gewählt, um die Bezeichnung ‚kontrastiver Fokus‘ zu vermeiden, der in vielen verschiedenen Bedeutungsvarianten in der Literatur benutzt wurde. Paralleler Fokus bezieht sich auf den Teil des Satzes, der durch zwei (oder mehr) ähnliche Elemente verglichen oder hervorgerufen wird. Diese Definition schließt Selektiv-, Alternativ- und Korrektiv-Fokus mit ein, in denen zwei (oder mehr) Termini ausdrücklich erwähnt und miteinander verglichen werden.

‚Right node raising‘ und ‚gapping‘-Konstruktionen sind solche, die explizit parallele Elemente enthalten. Die parallelen Elemente müssen aber nicht ausgesprochen werden; sie können sich ebenso aus dem Kontext ergeben. Ein weiter und ein paralleler Fokus können im gleichen Satz auftreten, wie von Selkirk (2008) gezeigt. Es ist anzunehmen, dass ein paralleler Fokus in gewissem Sinne stärker definiert ist als ein enger Fokus, dieser wiederum stärker als ein Satz mit weitem Fokus (siehe unten).

2.1.5 Assoziation mit Fokus

Der Begriff ‚Assoziation mit Fokus‘ bezieht sich auf Fokuspartikeln, die obligatorisch mit einer Fokusdomäne verbunden sind. Diese Konstruktionen haben im Gegensatz zum engen Fokus einen Wahrheitsgehalt. Wie von Rooth (1985) mit ähnlichen Beispielen für das Englische gezeigt, sind die Sätze (4a) und (4b) nicht in allen Kontexten auswechselbar.

- (4) (a) Marianne hat auch ihrer TOCHTER Eis gegeben.
- (b) Marianne hat auch ihrer Tochter EIS gegeben.

In den in (4) illustrierten Fällen nimmt die fokussensitive Partikel *auch* als Domäne das akzentuierte Element und fügt es hinzu, zu den anderen Kindern in (4a) und zu den anderen Nahrungsmitteln in (4b). Demzufolge verhält sich das akzentuierte Element wie ein enger Fokus, mit dem Unterschied, dass es durch einen overten Operator noch weiter eingeschränkt wird.

Assoziation mit Fokus ist ein besonderer Fall von Fokus, da die Partikel sich nicht ausschließlich mit einem Fokus verbindet, sondern eine eigene Bedeutung trägt, beispielsweise additiv, restriktiv oder skalar. Dass die Domäne dieser Partikeln in Sprachen wie dem Deutschen oder Englischen mit einem Tonakzent markiert wird, überrascht angesichts der Rolle von Tonakzenten in diesen Sprachen nicht, aber die Anwesenheit eines Tonakzents im Skopus einer Fokuspartikel ist nicht zwangsläufig auf diese Art geschehen. Im Japanischen werden informationsstrukturelle Rollen eher mit Hilfe von spezialisierten Morphemen markiert (in unserem Beispiel *-mo*). In anderen Sprachen genügt Adjazenz von Partikel und assoziiertem Element, um die Domäne des Operators zu zeigen.

2.1.6 Verumfokus

Verumfokus ist ein weiterer Spezialfall des engen Fokus. Hier wird der affirmative Teil einer Aussage fokussiert (Höhle 1992). Da es kein auf diese Aufgabe spezialisiertes Morphem gibt, wird diese Funktion mit Hilfe eines (möglicherweise Standard-) Akzents des Prädikats erfüllt, zumindest in Sprachen mit lexikalischen Akzenten wie Deutsch oder Englisch, siehe (5).

- (5) Michael konnte nicht glauben, dass Annett den Bären streicheln würde. Aber sie HAT den Bären gestreichelt.

Eine interessante Eigenschaft des Verumfokus ist, dass alle anderen Konstituenten im selben Satz gegeben und unakzentuiert sein müssen, da jeder weitere Akzent die illokutionäre Funktion dieses Akzents zunichte machen würde.

2.2 Gegebenheit

Ein gegebener Bestandteil wurde bereits durch eine vorherige Äußerung oder eine Frage in den Diskurs eingeführt; alternativ ist er im Common Ground sehr präsent. In diesem Fall braucht er nicht vorerwähnt zu sein. Dem Begriff Gegebenheit wurde von Schwarzschild (1999) ein formaler Status zugeschrieben, der annimmt, dass ein gegebener Bestandteil im vorhergehenden Diskurs enthalten ist (‘entailment’). Der Gebrauch des Begriffs Gegebenheit beschränkt sich auf Text-Gegebenheit (bereits im Diskurs erwähnt) im Gegensatz zur Kontext-Gegebenheit (kontextuell hervorgehoben). Gegebenheit wird folgendermaßen definiert:

- (6) Gegebenheit
Gegeben ist ein Element eines Satzes, dass im Diskurs vorerwähnt ist oder das im Diskurskontext präsent ist. Es wird vom Sprecher angenommen, dass der Common Ground der Hörerin das gegebene Element enthält.

In Modellen, in denen mentale Zustände für linguistische Kategorien definitionswirksam sind, wie beispielsweise bei Prince (1981) und Lambrecht (1994), wird dieser Begriff manchmal als ‚Topik‘ bezeichnet. Wie im folgenden dargestellt wird, werden die Begriffe ‚Topik‘ und ‚Gegebenheit‘ in diesem Artikel strikt unterschieden.

2.3 Topik²

Ein Topik hat drei verschiedene Funktionen: Aboutness Topik, kontrastives Topik, das ein besonderer Fall des aboutness Topiks ist, und Rahmensetzungstopik, das mit den anderen Fällen nicht viel gemeinsam hat, außer dass sie sich alle drei am Anfang des Satzes befinden und einen Fokus im folgenden Teil des Satzes verlangen.

Unterschieden werden muss zwischen Topik als informationsstrukturellem Konzept und Topikalisierung, einer syntaktischen Operation, bei der eine Nicht-Subjekt-Konstituente am Satzanfang erscheint. Beide Konzepte gehen häufig Hand in Hand, dies muss aber nicht zwingend so sein. Ein Fokus kann z. B. auch vorangestellt werden.

² Der Terminus ‚Topik‘ bezieht sich manchmal auch auf Elemente des Hintergrunds, von denen anzunehmen ist, dass sie im Bewusstsein der Protagonisten eine prominente Rolle einnehmen. Da dies von den in 2.3 eingeführten Konzepten sehr stark abweicht, in welchen das Topik hervorstechend und akzentuiert ist, werde ich diese Bedeutung des Begriffs in der Diskussion der grammatischen Korrelate der Konzepte außer Acht lassen.

(7) Topik

Ein Topik führt den Referenten ein, über welchem der Rest des Satzes eine Aussage macht (aboutness Topik). Dieser Referent kann im expliziten oder impliziten Kontrast mit einem (oder mehreren) weiteren Referenten sein (kontrastives Topik). Alternativ setzt ein Topik den Rahmen für den Rest des Satzes (Rahmensetzungstopik).

2.3.1 Aboutness Topik

Ein ‚aboutness Topik‘ ist ein Referent, von dem der Rest des Satzes handelt. Ein ‚aboutness Topik‘ zieht unbedingt eine Fokuskonstituente nach sich (siehe unter anderen Reinhart 1981 und Jacobs 2001). Das Topikelement ist häufig, wenn auch nicht zwingend, bereits in den Diskurs eingeführt. Es wurde mit dem Beispiel (2) ein Fall von Topik-Kommentar-Satz mit einem eventiven Satz besprochen.

2.3.2 Kontrastives Topik

Kontrastive Topiks sind besondere Fälle von Aboutness-Topiks (siehe Endriss & Hinterwimmer 2008, Zimmermann 2008, wie auch Tomioka 2010). Es wird ein Element aufgegriffen, das mit einem oder mehreren Elementen in Kontrast steht, und es werden verschiedene Aussagen darüber gemacht. Ein Beispiel erscheint in (8). Anna und Paul sind Topiks und kontrastieren miteinander. Siehe auch Beispiel (9) aus dem Japanischen, das eine Topik-Sprache ist.

(8) Anna hat Spätzle gegessen, Paul nur Kuchen.

2.3.3 Rahmensetzungstopik

Ein Rahmensetzungs-Topik gibt einen Rahmen vor, innerhalb dessen der Rest des Satzes zu interpretieren ist. Dies kommt sehr häufig in sogenannten Topik-Sprachen vor. Beispiele im Deutschen sind *Berlin, ich wohne in Schöneberg* oder *Gesundheitlich geht es Peter prima*.

3. KORRELATE VON FOKUS UND TOPIK ALS SPEZIELLE SATZPOSITIONEN

In diesem Abschnitt werden die grammatischen Korrelate der Informationsstruktur nacheinander besprochen und es wird gezeigt, dass keins als notwendig betrachtet werden kann. Ein Topik ist oft satzinitial, was sich am besten aus einer funktionalen Perspektive erklären lässt. Aber ein Fokus kann typischerweise verschiedenartig ausgedrückt werden. Jede Sprache gebraucht für die Markierung seiner Foki unterschiedliche grammatische Korrelate. Dabei fällt auf, dass sich die Foki in einer Skala einfügen lassen. Der weite Fokus, der in einem *all-new*-Satz zu finden ist, ist der unmarkierteste Fokus. Er bringt in

den meisten Fällen keine Veränderung in der Grammatik mit sich. Die anderen Arten der Fokussierung lassen sich folgendermaßen einordnen.

- (9) Skala der Foki
 - Informationeller Fokus
 - Enger Fokus
 - Verumfokus
 - Assoziation mit Fokus
 - Paralleler Fokus (selektiv, korrektiv, kontrastiv)

Je stärker ein Fokus ist, desto mehr Korrelate bringt er mit sich ein. Die grammatischen Korrelate, die in den folgenden Unterabschnitten beschrieben werden, sind nie obligatorisch, aber sie werden wahrscheinlicher, je stärker ein Fokus ist (siehe auch Skopeteas & Fanselow 2010). Die LeserInnen werden auf den folgenden Aufsatz im selben Band verwiesen, wo die Realisierung der Informationsstruktur im Deutschen besprochen wird.

3.1 Fokus und Topik als spezielle Satzpositionen

Es fällt auf, dass Topiks üblicherweise am Satzanfang stehen. Halliday (1967–1968) behauptet beispielsweise, dass die initiale Satzposition eine notwendige Bedingung für ein Topik (oder Thema) sei. Dieser bevorzugte Platz ist aus einer funktionalen Perspektive heraus leicht zu erklären: Da es sich um das Element handelt, das im restlichen Satz kommentiert wird, scheint es vernünftig, es direkt am Satzbeginn einzuführen. Zudem wird ein topikalisiertes Element häufig als separate Intonationsphrase (auch I-Phrase genannt) realisiert, und Initialität erlaubt eine deutliche intonationale Trennung. Aber ein Topik muss nicht zwangsläufig am Satzbeginn stehen. Im folgenden japanischen Satz (10) steht das Topik *dezaato-wa* ‚Nachtisch‘ nach einer quantifizierten Phrase und ist somit nicht initial.³ Ein Subskript *P* zeigt eine prosodische Phrase (P-Phrase) und ein Subskript *I* eine I-Phrase.

- (10) ((Daremo-ga)_P (dezaato-wa)_P (aisu-o tabeta)_P)_I. (Japanisch)
 jeder-NOM Nachtisch-TOP Eis-AKK aß
 ‚Als Nachtisch hat jeder Eis gegessen.‘

Bestenfalls kann eine starke Präferenz dafür beobachtet werden, Topiks am Anfang des Satzes zu platzieren. Der Grund hierfür könnte, wie bereits erwähnt, ausschließlich funktionaler Natur sein. Ein ähnlicher Fall gilt für Gegebenheit. Wenn ein Element gegeben ist oder einen nachträglichen Gedanken ausdrückt, wird es vorzugsweise an einer Stelle positioniert, wo es wenig prominent ist. Ein extrapониertes Element am Satzende ist unakzentuiert und

³ Vielen Dank an Shin Ishihara für seine Hilfe mit dem Japanischen. Siehe auch Tomioka (2010).

hat keine phonologische Prominenz. Dies wird an sog. Antitopiks in Kantonesisch (11) und Französisch (12) gezeigt.⁴

- (11) ((Go loupo)_P (nei gin-gwo gaa)_{P'} (ni go namjan ge)_P)_I. (Kantonesisch)
 CLF Frau 2. SG sehen-EXP PT dieser CLF Mann MDF
 ‚Du hast die Frau gesehen, von diesem Mann.‘
- (12) ((Pierre l' a mangée)_{P'} (la pomme)_P)_I. (Französisch)
 Peter ihn hat gegessen den Apfel

Fokus wird in einigen Sprachen auch mit speziellen Fokuspositionen in Verbindung gebracht. Ungarisch wurde als eine Sprache beschrieben, die obligatorisch einen exhaustiven Fokus in präverbale Position platziert (É. Kiss 1998, 2008), während Italienisch als Sprache mit satzfinaler Fokusposition analysiert wurde (Samek-Lodovici 2006). Auch in Aghem (Bantu) wurde eine postverbale Fokusposition vermutet, die IAV ‚immediately after the verb‘ genannt wurde (siehe Watters 1979).

Eine Erklärungsalternative, die den ungarischen Sachverhalten Rechnung trägt, ohne eine Verbindung zwischen Fokus und präverbaler Position herbeizuzwingen, kann folgendermaßen dargelegt werden: Ungarisch ist eine linksköpfige Sprache, sowohl auf der Ebene des prosodischen Wortes als auch auf der Ebene der P-Phrase. Der Fokus neigt zur Prominenz und die bevorzugte Akzentposition ist der Beginn der Haupt-Intonationsphrase, unmittelbar nach dem Topik, das eine unabhängige I-Phrase bildet und somit nicht als linke Position des restlichen Satzes gilt. Die Initialposition wird so häufig wie möglich vom engen Fokus besetzt; in allen anderen Fällen ist dort das Verb angesiedelt (siehe Szendrői 2003, die einen syntaktisch-phonologischen Ansatz zu den informationsstrukturellen Fakten des Ungarischen vorschlägt). Im Beispiel (13a) ist *tegnap este* ‚gestern abend‘ ein Topik unabhängig phrasiert. Die ganze VP ist neu, und das Verb ist die erste Konstituente. Deswegen trägt es die Hauptbetonung. In (13b) ist nur *Maria* fokussiert und *Peter* ist gegeben. In diesem Fall ist das indirekte Objekt, das einen engen Fokus trägt, präverbal. Kapitälchen kennzeichnen Akzent. Ein informationeller enger Fokus, der nicht kontrastiv ist, kann auch postverbal erscheinen. Hier sieht man einen Effekt der Hierarchie in (10). Je stärker der Fokus desto wahrscheinlicher ist es, dass er die präverbale Position besetzt.

- (13) a. (Tegnap este)_I (BE-MUTATTAM Pétert Marinak)_I (Ungarisch)
 gestern abend PRT-vorstellte-ich Peter-ACC Maria-DAT
 ‚Gestern abend [stellte ich Peter Maria vor]_F‘
- b. (Tegnap este)_I (MARINAK be-mutattam Pétert)_I
 gestern abend Maria-DAT PRT-vorstellte-ich Peter-ACC
 ‚Gestern abend stellte ich Peter [Maria]_F vor‘

⁴ Siehe auch Frey (2004), der kontrastive Topiks im Mittelfeld des Deutschen nachweist.

Im Italienischen, wie auch in anderen romanischen Sprachen, können gegebene Elemente vom Hauptsatz weg bewegt werden. Eine solche Bewegung verursacht in vielen Fällen finalen Fokus; siehe Beispiel (14) nach Samek-Lodovici (2006). Italienisch ist sowohl auf der Ebene des prosodischen Worts als auch auf der Ebene der P-Phrase eine Sprache mit finaler Betonung, und die syntaktische Umstrukturierung hilft der Prosodie, einen engen Fokus zur äußersten rechten Position zu verschieben. Demzufolge ist im Ungarischen und im Italienischen die periphere Position des Fokus nicht ein Spezialfall des Fokus, sondern vielmehr eine allgemeine Neigung zur Bündigkeit und Prominenz.

- (14) ((L'ho incontrato a PARIGI)_P)_{I'} (Luigi)_{P'} (ieri)_{P'} (Italienisch)
 (I) ihn habe-getroffen in Paris Luigi, gestern
 ‚Gestern habe ich Luigi [in Paris]_F getroffen.‘

Bezüglich Aghem behaupten Hyman & Polinsky (2010), dass die IAV Position nicht für den Fokus reserviert sei und dass sich der Fokus nicht zwingend in der IAV Position befinden muss. Ihrer Analyse zufolge erscheinen einige Konstituenten in dieser Position, unabhängig von ihrem Status als Fokus oder nicht-Fokus. Die Bevorzugung dieser Position wird mit Bindung begründet, also mit nicht-informationellen Kriterien.

Zusammengefasst besetzen Foki und Topiks öfter bevorzugte Satzpositionen, in denen die allgemeinen Eigenschaften der jeweiligen Sprache es ihnen erlauben, prominent zu sein. Aber dies ist immer eine Tendenz, die die Kommunikation optimiert, und erwächst aus unabhängigen Eigenschaften wie bevorzugte Positionen für Akzente, Bindung und Skopus-Beziehungen.

3.2 Fokus und Topik als Träger spezieller Akzente

Bolinger (1958) führte für das Englische eine Unterscheidung ein zwischen Akzent A, einem fallend-steigenden Akzent, und Akzent B, einem steigend-fallenden Akzent. Jackendoff (1972) und Liberman & Pierrehumbert (1984) bezogen den ersteren auf den Fokus und den zweiten auf das Topik, wie in (15) gezeigt: *Manny* trägt Akzent B und *Anna* Akzent A.

- (15) {Und wie ist es mit Manny? Mit wem ist er gekommen?}
 ((MANNY)_P (came with ANNA)_P)_{I'} (Englisch)
 Manny kam mit Anna

Büring (2003) für das Deutsche und Steedman (2000) für das Englische stellen einen notwendigen Bezug zwischen Intonationskonturen und informationsstrukturellen Rollen her. Durch den Tonakzent beteiligen sich Konturen an den Definitionen von Topik und Fokus. Versuche, Formen von Akzenten mit spezifischen informationsstrukturellen Rollen in Bezug zu bringen, finden

sich auch für andere Sprachen. So sagt zum Beispiel Frota (2000), dass enger Fokus im Portugiesischen immer mit einer bestimmten Art Akzent versehen sei. Auf dieselbe Weise setzen Baumann (2006) und Baumann & Grice (2006) im Deutschen die Form der Akzente zur Gegebenheit in Bezug.

Allerdings sind mit einem Blick auf die Fakten die Beziehungen zwischen Topik, Fokus oder Gegebenheit und speziellen Konturen bestenfalls instabil zu nennen und meiner Meinung nach nicht haltbar.⁵ Das Fehlen von notwendigen Bezügen zwischen Akzenten und Rollen kann mit Beispielen illustriert werden, in denen für Topik und Fokus Akzente verwendet werden, die von den in der Literatur beschriebenen abweichen.

Beispiel (16) stellt einen doppelten Fokus im Deutschen dar. Die Antwort auf eine doppelte W-Frage kann aus einer Einzelpaar-Antwort bestehen, und man kann annehmen, dass dies bei (16) der Fall sei. Der zweite Fokus, *den Dekan*, hat eine fallende Melodie, da es sich um den letzten Akzent in diesem Satz handelt. Aber der erste Fokus, *die Präsidentin*, hat eine steigende Kontur, ohne notwendigerweise ein Topik zu sein. Diese Kontur tritt ein, da in einer Abfolge zweier Akzente der erste eine steigende und der zweite eine fallende Kontur hat, unabhängig von der Rolle des Konstituenten. Siehe dazu auch Féry, Hörnig & Pahaut (2011), die anhand von spontanen Daten nachweisen, dass die Ausrichtung des Tonakzents als auf- oder absteigender eher eine Funktion der Position des Konstituenten im Satz als seiner informationellen Rolle ist.

- (16) {Wer hat wen gesehen?} (Deutsch)
 ((Die Präsidentin)_P (hat den Dekan gesehen))_PI

Was Topiks betrifft, korreliert die Präferenz für die satzinitiale Position mit einer Präferenz für steigende Töne. Die ansteigende Melodie ist lediglich ein Reflex der Nicht-Finalität dieses Akzents.

Zusammenfassend wurden Topik und Fokus von einigen Linguisten als Träger von obligatorischen speziellen Tönen charakterisiert. Aber die Notwendigkeit dieser Beziehung ist nicht fest etabliert, so gibt es zahlreiche Gegenbeispiele, die zeigen, dass andere Akzente diese Aufgabe in einigen Kontexten sehr wohl übernehmen können. Im Deutschen hat ein Fokus gewöhn-

⁵ Einige hervorragende Arbeiten schlagen eine pragmatische Beziehung zwischen Tönen und Bedeutungen vor, wie ‚assertiveness‘ oder ‚statementhood‘ (L-) und ‚concessive continuation dependence‘ (H%) (siehe dazu Bartels 1997 unter anderen), sowie ‚newness‘ (H*), ‚prominent, but not part of the predication‘, (L*) oder Elemente in einer Skala, aber nicht Teil der Vorhersage (L*+H) (Pierrehumbert & Hirschberg 1990). Marandin et al. (2005) stellen einen Zusammenhang her zwischen der Melodie der finalen Konturen im Französischen und der Revision des Hörers, die vom Sprecher antizipiert wird. Diesen Autoren ist gemeinsam, dass sie es unterlassen, Töne mit informationsstrukturellen Rollen wie Topik und Fokus in Beziehung zu setzen.

lich eine fallende Melodie, da es sich um den letzten Akzent im Satz handelt. Dagegen hat ein Topik oft eine steigende Melodie, da es sich eben nicht um den letzten Akzent handelt. Die Präferenz für bestimmte Konturen für bestimmte informationsstrukturelle Rollen kann ebenso durch allgemeine Eigenschaften der jeweiligen Sprache erklärt werden.

3.3 Träger von Akzenten

Der vorhergehende Abschnitt hat gezeigt, dass es keine zwingende Beziehung zwischen Fokus/Topik auf der einen Seite und speziellen Melodien auf der anderen Seite gibt. Gleichzeitig besteht die Frage nach der Notwendigkeit von Akzenten (und von Nicht-Akzentuierung) in allgemeiner Beziehung zu Fokus/Topik/Gegebenheit. Jackendoff formuliert eine Regel, die den Fokus mit dem Akzent verknüpft.

If a phrase P is chosen as the focus of a sentence S, the highest stress in S will be on the syllable of P that is assigned highest stress by the regular stress rules. (1972: 247)

Fast alle Modelle, die Fokus mit Phonologie verbinden, basieren auf einem direkten Zusammenhang zwischen Semantik und Phonetik und erfordern einen Akzent, der das Vorhandensein einer fokussierten Konstituente signalisiert (so zum Beispiel Cinque 1993; Reinhart 1981; Rooth 1985, 1992; Selkirk 1995, 2002, 2006; Schwarzschild 1999; Truckenbrodt 1999; Zubizarreta 1998 und viele andere).⁶

Es gibt systematische Ausnahmen von dieser Ansicht, wie die zahlreichen Ton- und Phrasensprachen⁷, die über gar keine Akzente verfügen. So zeigt zum Beispiel Xu (1999), dass der Fokus im Mandarin das Register eines fokussierten Wortes erhöht und die postfokale Domäne komprimiert; dennoch hat Mandarin keinen Tonakzent im gebräuchlichen Sinne dieses Ausdrucks.

Die Kernfrage bleibt allerdings, ob Sprachen mit Tonakzenten diese unbedingt für Topik und Fokus verwenden, oder ob Ausnahmen bestehen. Und tatsächlich besteht eine ganze Reihe von Ausnahmen, bei denen die Verbindung zwischen Fokus und Akzent aufgehoben zu sein scheint. Ein Beispiel ist der sogenannte Second Occurrence Fokus (SOF, siehe Partee 1999, Rooth 2004,

⁶ Und fast alle Modelle implizieren, dass sich der Zusammenhang zwischen Semantik und Phonologie durch die Vermittlung sogenannter F-Marker, die Fokus in der Syntax signalisieren, realisieren (Selkirk 1995, 2008; Schwarzschild 1999; Féry & Samek-Lodovici 2006).

⁷ Viele Tonsprachen verwenden F0 nur zur lexikalischen Tonunterscheidung oder aber erhöhen (oder schwächen ab) das Register der Stimmen in bestimmten prosodischen Domänen. Nichtsdestotrotz verbinden sie nicht-prominente Silben mit speziellen, pragmatisch indizierten Bedeutungen, wie man es vom Tonakzent kennt.

Beaver et al. 2007, Féry & Ishihara 2009), der Elemente der Assoziation mit Fokus und Gegebenheit kombiniert. *Nur Gemüse* in (17b) ist verbunden mit dem Fokusoperator *nur* und ist daher ein Fokus, aber es ist gleichzeitig gegeben, da es sich um eine Wiederholung von in (17a) Gesagtem handelt. Das Beispiel ist von Partee (1999) angepasst.

- (17) (a) {Jeder wusste, dass Anna nur [Gemüse]_F isst}.
 (b) Wenn sogar [Paul]_F wusste, dass Anna nur [Gemüse]_{SOF} isst, hätte er ein anderes Restaurant vorschlagen sollen.

Es gibt nur schwache Korrelate des Akzents und gar keine in einem post-nuklearen SOF, obgleich Féry & Ishihara (2009) zufolge tatsächlich ein Pitchakzent in der prä-nuklearen Position anwesend ist.

Andere Fälle des Fehlens eines Akzents auf einem Fokus entstehen aus Akzentzusammenstoß (stress clash) und der daraus folgenden Deakzentuierung.

Im Beispiel (18a) ist *selbst* ein sogenannter Intensifikator, der in der Literatur als obligatorisch akzentuiert beschrieben wird. Aber durch den benachbarten engen Fokus (Assoziation mit Fokus) verschwindet der Akzent auf *selbst*. Dasselbe gilt für die Assoziation mit Fokus adjazent zu einem parallelen Fokus in (18b), einem Satz von Rooth (1992). Im Beispiel (18c) ist die Antwort auf die Frage völlig unakzentuiert. An deren Stelle trägt die additive Partikel *auch* den Akzent. (18d), ein Satz von Reis & Rosengren (1997), zeigt, dass ein kontrastives Topik (*Peter*) in Krifkas Analyse von 1999 auch ohne Tonakzent realisiert werden kann, wenn ein anderes prominenteres Topik (*Gauguin*) angrenzt.

- (18) (a) Marie-Luise baut sogar REIS selbst an.
 (b) Leute, die REIS anbauen, ESSEN auch Reis
 (c) (Hans hat gesagt, dass Paul kommt, aber was hat Susanne gesagt?)
 Sie hat AUCH gesagt, dass Paul kommt.
 (d) (Mensch, Paul besitzt einen Gauguin.)
 Einen GAUGUIN besitzt Peter AUCH.

An Hand dieser Beispiele ist eine enge und notwendige Verbindung zwischen Fokus und Akzent oder Topik und Akzent nicht haltbar. Akzent ist eine bevorzugte Option, ist aber nicht zwingend. Er ist nur präsent, wenn die phonologische Struktur des Satzes ihn zulässt.

3.4 Deakzentuierung

Wenn der Akzent kein verlässlicher Indikator des Fokus ist, könnte Deakzentuierung im Teil des Satzes, der sich im Hintergrund befindet, ein besseres Korrelat der Informationsstruktur sein? Gegebenheit, wie Hintergrundbil-

dung, wird häufig durch das Fehlen eines ansonsten vorhersagbaren Akzents angezeigt.

Wieder wirft diese Ansicht Probleme auf. Gegebenheit ist nicht obligatorisch mit Deakzentuierung verbunden, wie in (19) gezeigt werden wird.

- (19) (a) {Wer wurde von zwei Männern geliebt, Audrey oder Lucy?}
(b) Es war Lucy.

In Schwarzschilds (1999) Terminologie ist *Lucy* in (19b) ‚enthalten‘ in der vorhergehenden Frage. Aber die Tatsache, dass *Lucy* (nicht aber *Audrey*) von zwei Männern geliebt wurde, ist nicht enthalten. Deswegen ist es fokussiert und akzentuiert in (19b).

Das zweite Problem, das sich aus der Assoziation der Gegebenheit mit Deakzentuierung ergibt, ist die prosodische Operation, die einen von zwei aneinander grenzenden Akzenten eliminiert, wie (18a-b) gezeigt hat. Kurz gesagt, Deakzentuierung kann nicht als einzige Ausdrucksform der Gegebenheit verstanden werden (im Gegensatz zu Selkirk 1995 und Schwarzschild 1999), und Gegebenheit muss nicht immer von Deakzentuierung begleitet werden.

3.5 Obligatorische Phrasierung

Prosodische Phrasierung wurde ebenfalls als zwingender phonologischer Indikator des Fokus vorgeschlagen. Es handelt sich um einen der interessantesten Aspekte der Phonologie der Informationsstruktur, weil Phrasierung universell ist. Es gibt keine Sprache, bei der prosodische Phrasierung nicht auftritt. So wie unsere Artikulationsorgane die Segmente unseres Segmentinventars definieren und begrenzen, ist unser Stimmweg durch den Luftdruck und die Notwendigkeit zu atmen ebenfalls begrenzt. Und diese Notwendigkeit erzwingt die Unterteilung einer längeren Redefolge in kleinere Diskurseinheiten. Und da diese kleineren, prosodischen Einheiten zwangsweise auftreten, kann die Grammatik sie für ihre eigenen Erfordernisse nutzen und Pausen und tonale Grenzen an syntaktisch und semantisch bedeutsamen Stellen einfügen, auf diesem Wege sowohl die Sprachproduktion als auch die Verständlichkeit fördernd. Ein anderer Grund, warum die prosodische Phrasierung unsere Aufmerksamkeit verdient, ist die Tatsache, dass die syntaktische Reorganisation von Konstituenten in nicht-standardisierte Satzstellung, wie Cleft-Bildung, Dislozierung, Topikalisierung, Scrambling usw., immer mit der Reorganisation von phonologischer Phrasierung einhergeht.

Es stellt sich im Kontext dieser Untersuchung also die Frage, ob prosodische Phrasierung eine zwingende Begleiterscheinung der Informationsstruktur ist.

Beckmann & Pierrehumberts (1986) einflussreiche These war, dass die Abwesenheit von Downstep im Englischen und Japanischen (die sich in der Erhöhung der Grundfrequenz Assoziation mit Fokus und hoher Pitchakzent widerspiegelt) auf einem fokussierten Konstituenten gleichbedeutend mit einer Intermediärphrasengrenze ist. Ihnen zufolge ist eine Intermediärphrase die Domäne von Downstep. Die Intermediärphrase ist äquivalent zur P-Phrase, die in diesem Aufsatz benutzt wird. Wenn Downstep (oder ‚Katathese‘, wie sie dieses Phänomen bezeichnen) unterbrochen wird, setzt ihr Modell zwingend eine Grenze zur nächsten Intermediärphrase voraus. Im Gegensatz dazu wird laut Féry & Ishihara (2010) die prosodische Phrasierung von der syntaktischen Struktur bedingt und nur am Rande von der Informationsstruktur. Ein höherer Pitchakzent hat keinen Einfluss auf die Phrasierung.

Dennoch wurde behauptet, dass Chichewa, wie andere Bantu-Tonsprachen, eine rechte Grenze nach einer fokussierten Konstituente zwingend erfordert (siehe Kanerva 1990). Im Chichewa wird die Phrasierung durch nicht-intonationale Mittel realisiert, wie Sandhi auf der lexikalischen Ebene, und segmentale Längung.

Die Frage nach der obligatorischen Phrasierung in Bantu-Sprachen ist aufgrund des Fehlens relevanter Daten nicht zu beantworten. Es kann sein, dass es sich um eine sehr bevorzugte Art handelt, Fokus anzuzeigen, da intonationale Trennung auch im Deutschen ein häufig gewählter Weg ist, Fokus anzuzeigen (siehe Jacobs 2001).

3.6 Morphologische Marker/Markierungen

Für zahlreiche Sprachen wird angenommen, dass eine Fokus- oder Topik-konstituente durch spezielle Markierungen abgegrenzt wird. Beispiele hierfür treten in (10) für Japanisch und in (11) für Kantonesisch auf. Weitere Beispiele werden in (20) für Fon und in (21) für Guruntum gegeben. In (20), für Fon (Kwa, Gbe), bleibt ein fokussiertes Subjekt, wie in (20a) *in situ*, wird aber obligatorisch vom Fokusmarker (FM) *wé* gefolgt. Wenn der Fokusmarker abwesend ist, ist *nyðnú ɔ* ‚die Frau‘ nicht fokussiert. Ich nehme hier an, dass *wé* eine prosodische Funktion hat, die darin besteht, eine P-Phrase rechts abzugrenzen. Wenn das Objekt fokussiert ist, stehen mehrere Optionen zur Verfügung. In (20b) bleibt das Objekt *in situ* und kein FM ist notwendig (obwohl *wé* optional ist). In (20c) ist das Objekt vorangestellt und optional von *wé* gefolgt. In diesem Fall reicht die markierte Wortstellung, um das fokussierte Objekt mit dem rechten Rand der P-Phrase bündig zu machen.

In Guruntum (West-Tschadisch, siehe Hartmann & Zimmermann 2009; Fiedler et al. 2010) steht der Fokusmarker *a* vor der fokussierten Konstituente, wie

(20) Fon

- a. {Wer hat die Bohnen gegessen?}
nyǝnú ɔ wɛ̃ ɖu àyìkún.
 Frau DEF FM essen Bohnen
 ‘[Die Frau]_F hat die Bohnen gegessen.’
- {Was hat die Frau gegessen?}
- b. **é** ɖù **àyìkún**.
 3SG essen Bohnen
 ‘Sie hat [Bohnen]_F gegessen.’
- c. **àyìkún (wɛ̃)** é ɖù.
 Bohnen (FM) 3SG essen
 ‘Sie hat [Bohnen]_F gegessen.’

(21) Guruntum

- a. {Wer kaut Kolanuss?}
Á fúrmáyò bà wúm kwálingáá.
 FM Fulani PROG kauen Kolanuss
 ‚[Der Fulani]_F kaut Kolanuss
- b. {Was kaut er?}
 Tí bà wúm **á** kwálingáá.
 3SG IPF kauen FM Kolanuss
 ‚Er kaut [Kolanuss]_F.‘

in (22a) für Subjekt- und in (22b) für Objektfokus gezeigt. Dies geschieht sehr systematisch in allen Sätzen mit engem Fokus.

Es ist typisch für informationsstrukturelle Marker, dass sie noch weitere Funktionen und Bedeutungen als nur die eines Topik- oder Fokusmarkers erfüllen. Sogar der Topikmarker *wa* im Japanischen ist erwiesenermaßen nicht nur ein reiner Topikmarker. Es wurde hier vorgeschlagen, dass die Marker auch eine prosodische Funktion übernehmen, nämlich die, eine Grenze zu markieren.

4. SCHLUSS

Dieser Aufsatz hat mit einer Serie von Definitionen aus dem Bereich der Informationsstruktur begonnen. Neu, eventiv, gegeben, enger Fokus, paralleler Fokus, Assoziation mit Fokus, Verumfokus, ‚aboutness‘ Topik, Rahmensetzungstopik und kontrastives Topik sind die primären Kategorien und Konzepte, die in der Grammatik verwendet werden.

Im zweiten Teil wurde eine häufig auftretende Fehlannahme vorgeführt: eine informationsstrukturelle Kategorie müsse mit einer invariablen grammatischen Eigenschaft verbunden sein. Obwohl unbestreitbar phonologische, syntaktische und morphologische Korrelate für die Signalisierung der Informati-

onsstruktur unabdingbar sind, kann keines dieser Korrelate als definitorisch für die informationsstrukturellen Kategorien angesehen werden. Mit anderen Worten erfordert der Fokus Prominenz, und Gegebenheit erfordert das Fehlen derselben. Topiks stehen bevorzugt in Positionen, in welchen ihre Verarbeitung optimal ist. Dies alles sind Tendenzen, die realisiert werden, wo immer es nur möglich ist, nicht aber zwangsläufig auftreten müssen. Alle Korrelate der Informationsstruktur haben noch weitere grammatische Funktionen. Mit anderen Worten, Fokus, Topiks und Gegebenheit bedienen sich aus dem Fundus der grammatischen Korrelate, die ihnen zur Verfügung stehen, aber keines von ihnen hat einen exklusiven Anspruch auf den Gebrauch dieser Korrelate.

LITERATUR

- Bartels, Christine (1997). Towards a compositional interpretation of English statement and question intonation. Diss., University of Massachusetts, Amherst.
- Baumann, Stefan (2006). The intonation of givenness. Tübingen, Niemeyer.
- Baumann, Stefan & Martine Grice (2006). The intonation of accessibility. In: *Journal of Pragmatics* 38: 1636–1657.
- Beaver, David, Brady Zack Clark, Edward Flemming, T. Florian Jäger & Maria Wolters (2007). When semantics meets phonetics: Acoustical studies of second occurrence focus. In: *Language* 83: 245–276.
- Beckman, Mary E. & Janet B. Pierrehumbert (1986). Intonational structure in Japanese and English. In: *Phonology Yearbook* 3: 255–309.
- Bolinger, Dwight (1958). A theory of pitch accent in English. In: *Word* 14: 109–149.
- Büring, Daniel (2003). On D-trees, beans, and B-accent. In: *Linguistics and Philosophy* 26: 511–545.
- Büring, Daniel (2010). Towards a typology of focus realization. In: Malte Zimmermann & Caroline Féry (Hg.) (2010). *Information Structure from different perspective*. Oxford, Oxford University Press.
- Chafe, Wallace L. (1976). Givenness, contrastiveness, definiteness, subjects, topics and point of view. In: Charles N. Li (Hg.) (1976). *Subject and topic*, 27–55. New York, Academic Press.
- Cinque, Guglielmo (1993). A null theory of phrase and compound stress. In: *Linguistic Inquiry* 24: 239–297.
- Clark, Herbert H. & Susan E. Haviland (1977). Comprehension and the givenness-new contrast. In: Roy O. Freedle (Hg.) (1977). *Discourse production and comprehension*, 1–40. Hillsdale NJ., Erlbaum.
- É. Kiss, Katalin (1998). Identificational Fokus versus information Fokus. In: *Language* 74: 245–273.

- É. Kiss, Katalin (2008). Topic and focus: Two structural positions associated with logical functions in the left periphery of the Hungarian sentence. In: *Acta Linguistica Hungarica* 55: 287–296.
- Endriss, Cornelia & Stefan Hinterwimmer (2008). Direct and indirect aboutness topics. In: *Acta Linguistica Hungarica* 55: 297–308.
- Féry, Caroline (to appear). German sentence accents and embedded prosodic phrases. *Lingua*.
- Féry, Caroline, Robin Hörnig & Serge Pahaut (2011). Phrasing in French and German: an experiment with semi-spontaneous speech In: Christoph Gabriel & Conxita Lleó (Hg.) (2011). *Intonational Phrasing at the Interfaces: Cross-Linguistic and Bilingual Studies in Romance and Germanic*. Amsterdam, Benjamins.
- Féry, Caroline & Shinichiro Ishihara (2009). The Phonology of second occurrence focus. *Journal of Linguistics* 45.2: 285–313.
- Féry, Caroline & Shinichiro Ishihara (2010). How focus and givenness shape prosody. In: Zimmermann & Féry (2010): 36–63.
- Féry, Caroline & Vieri Samek-Lodovici (2006). Discussion notes: focus projection and prosodic prominence in nested foci. In: *Language* 82: 131–150.
- Fiedler, Ines, Katharina Hartmann, Brigitte Reineke, Anne Schwarz & Malte Zimmermann (2010). Subject focus in West African languages. In: Zimmermann & Féry (2010): 234–257.
- Frey, Werner (2004). The grammar–pragmatics interface and the German prefield. In: *Sprache und Pragmatik* 52: 1–39.
- Frota, Sónia (2000). *Prosody and focus in European Portuguese*. New York, Garland.
- Halliday, Michael Alexander Kirkwood (1967–1968). Notes on transitivity and theme in English. In: *Journal of Linguistics* 3–4: 199–244.
- Hartmann, Katharina and Malte Zimmermann (2009). Morphological focus marking in Gürùntùm (West Chadic). *Lingua* 119. 1340–1365.
- Höhle, Tilmann N. (1992). Über Verum-Fokus im Deutschen. In: Joachim Jacobs (Hg.) (1992). *Informationsstruktur und Grammatik*. Sonderheft der *Linguistischen Berichte*, 112–141. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Hyman, Larry & Maria Polinsky (2009). Is there a focus position in Aghem? In: Zimmermann & Féry (2009): 206–233.
- Jackendoff, Ray (1972). *Semantic interpretation in generative grammar*. Cambridge MA., MIT Press.
- Jacobs, Joachim (2001). The dimensions of topic–comment. In: *Linguistics* 39: 641–681.
- Kanerva, Jonni (1990). *Focus and phrasing in Chichewa phonology*. New York, Garland.

- Krifka, Manfred (1999). Additive particles under stress. In: T. Mathews & D. Strolovitch (Hg.) (1999). *Semantics and linguistic theory (SALT) IX*, 111–128. Ithaca NY, CLC Publications.
- Krifka, Manfred (2008). Basic notions of information structure. In: *Acta Linguistica Hungarica* 55: 243–276.
- Kuno, Susumu (1972). Functional sentence perspective: A case study from Japanese and English. In: *Linguistic Inquiry* 3: 269–320.
- Lambrecht, Knud (1994). *Information structure and sentence form. A theory of topic, focus, and the mental representations of discourse referents*. Cambridge, Cambridge University Press.
- Lieberman, Mark & Janet Pierrehumbert (1984). Intonational invariance under changes in pitch range and length. In: Mark Aronoff & Robert T. Oehrlé (Hg.) (1984). *Language sound structure*, 157–233. Cambridge MA., MIT Press.
- Marandin, Jean-Marie, Claire Beyssade, Elisabeth Delais-Roussarie, Annie Ri- alland & Michel de Fornel (2005). *The meaning of final contours in French*. Manuskript, CNRS und Université de Paris 7.
- Partee, Barbara H. (1999). Focus, quantification, and semantics–pragmatics issues. In: Peter Bosch, Rob van der Sandt (Hg.) (1999). *Focus: Linguistic, cognitive, and computational perspectives*, 213–231. Cambridge, Cambridge University Press.
- Pierrehumbert, Janet & Julia Hirschberg (1990). The meaning of intonational contours in the interpretation of discourse. In: Philip R. Cohen, Jerry Morgan & Martha E. Pollack (Hg.) (1990). *Intentions in communication*, 271–311. Cambridge MA., MIT Press.
- Prince, Ellen (1981). Towards a taxonomy of given-new information. In: Peter Cole (Hg.) (1981): *Radical pragmatics*, 223–256. New York, Academic Press.
- Reinhart, Tanya (1981). Pragmatics and linguistics. An analysis of sentence topics. In: *Philosophica* 27: 53–94.
- Reis, Marga & Inger Rosengren (1997). A modular approach to the grammar of additive particles: The case of German *auch*. In: *Journal of Semantics* 14: 237–309.
- Rooth, Mats (1985). *Association with focus*. Diss., University of Massachusetts, Amherst.
- Rooth, Mats (1992). A theory of Fokus interpretation. In: *Natural Language Semantics* 1: 75–116.
- Rooth, Mats (2004). Acoustic correlates of „second occurrence“ focus: Towards an experimental investigation. In: Hans Kamp & Barbara Partee (Hg.) (2004): *Context- dependence in the analysis of linguistic meaning*, 475–487. Amsterdam, Elsevier.
- Samek-Lodovici, Vieri (2006). When right dislocation meets the left-periphery: A unified analysis of Italian non-final focus. In: *Lingua* 116: 836–873.

- Schwarzschild, Roger (1999). GIVENness, Avoid F and other constraints on the placement of Fokus. In: *Natural Language Semantics* 7: 141–177.
- Selkirk, Elisabeth O. (1995). Sentence prosody: Intonation, stress and phrasing. In: John A. Goldsmith (Hg.) (1995): *The handbook of phonological theory*, 550–569. Cambridge MA. & Oxford, Blackwell.
- Selkirk, Elisabeth O. (2002). Contrastive FOCUS vs. presentational Fokus: Prosodic evidence from right node raising in English. In: Bernard Bel & Isabel Marlin (Hg.) (2002). *Speech prosody (2002: Proceedings of the first international conference on speech prosody)*, 643–646. Aix-en-Provence, Laboratoire Parole et Langage.
- Selkirk, Elisabeth O. (2006). The prosodic phrasing of FOCUS followed by Focus: The case of English. In: Carlos Gussenhoven & Tomas Riad (Hg.) (2006). *Tones and tunes: Studies in word and sentence prosody*. Berlin & New York, Mouton de Gruyter.
- Selkirk, Elisabeth O. (2008). Contrastive Focus, givenness and the unmarked status of „Discourse-new“. In: *Acta Linguistica Hungarica* 55: 331–346.
- Skopeteas, Stavros & Gisbert Fanselow (2010). Effects of givenness and constraints on free word order. In: Malte Zimmerman & Caroline Féry (Hg.) (2010): 307–331.
- Stalnaker, Robert (1974). Pragmatic presuppositions. In: Milton Munitz & Peter Unger (Hg.) (1974). *Semantics and philosophy*, 197–213. New York, New York University Press.
- Steedman, Mark (2000). Information structure and the syntax–phonology interface. In: *Linguistic Inquiry* 31: 649–689.
- Szendrői, Kriszta (2003). A stress-based approach to the syntax of Hungarian Focus. In: *The Linguistic Review* 20: 37–78.
- Tomioka, Satoshi (2010). Contrastive Topics operate on speech acts. In: Zimmerman & Féry (2010): 115–138.
- Truckenbrodt, Hubert (1999). On the relation between syntactic phrases and phonological phrases. In: *Linguistic Inquiry* 30: 219–255.
- Watters, J. (1979). ‚Focus in Aghem: A Study of its Formal Correlates and Typology‘. In: Larry M. Hyman (1979). *Aghem Grammatical Structure*. (SCOPIL 7): 137–197. Los Angeles, USC Dept of Linguistics Publications.
- Xu, Yi (1999). Effects of tone and Focus on the formation and alignment of f0 contours. In: *Journal of Phonetics* 27: 55–105.
- Zimmermann, Malte (2008). Contrastive Focus and emphasis. In: *Acta Linguistica Hungarica* 55: 347–360.
- Zimmermann, Malte & Caroline Féry (Hg.) (2010). *Information structure in different perspectives*. Oxford, Oxford University Press.
- Zubizarreta, Maria-Luisa (1998). *Prosody, Focus, and word order*. Cambridge MA., MIT Press.